

Toast-MSTings, Folge I: Aller Anfang ist schwer!

Von der Gründung der Organisation

Von Devi

Prolog: Wie alle zueinander fanden!

Es war ein ruhiger, gewöhnlicher Tag auf den Straßen von Death City. Ein junger Mann ging durch die Stadt, er wirkte leicht verstört.

An einem gewöhnlichen Tag hätte das an seiner Frisur liegen können, da dieser Junge einen krankhaften Zwang zur Perfektion, Ordnung und insbesondere zur Symmetrie hatte. Die Frisur passte insofern nicht ins Bild, als dass seine schwarzen Haare von drei querverlaufenden weißen Streifen durchzogen wurden. Sie verliefen aber nicht durchgehend, sondern lediglich bis zur Mitte der Stirn.

Jetzt aber war die Asymmetrie seiner Frisur für ihn weniger bedeutsam als ein Brief, den er in seiner Hand hielt. Er war an ihn adressiert, aber der Absender war ihm unbekannt. Dieser forderte den jungen Shinigami auf, einen nahegelegenen Wald aufzusuchen um ihn dort zu treffen. Kid war zwar für gewöhnlich nicht naiv, er war sogar sehr aufmerksam, aber diese Schreiben war einfach perfekt geschrieben- die Buchstaben waren sowohl abgerundet als auch scharfkantig, obwohl der Brief zweifellos handgeschrieben war. Auch war das Papier sauber gefaltet, hatte keine Flecken oder ähnliche Makel aufzuweisen.

Death the Kid, so der Name des Jungen, folgte der Aufforderung daher mit gemischten Gefühlen, einerseits war diese Symmetrie einfach wunderschön, andererseits forderte ihn dieser unbekannt Schreiber auf, in einen Wald zu kommen, der Kid bisher unbekannt war. Das konnte auch daran liegen, dass Death City sich inmitten einer Wüste in Nevada befand. Woher kannte ihn der Verfasser? Und wo sollte mitten in der Wüste ein Wald sein?

Entschlossen faltete Kid das Schreiben sauber wieder zusammen, steckte es in den Umschlag zurück und ließ diesen in einer Seitentasche seines Hemds verschwinden.

Zur gleichen Zeit saß ein brünetter Jugendlicher über ein kleines, schwarzen Heft, dessen Einband weiße Buchstaben zierten, gebeugt und notierte Namen, Namen von ihm bekannten Schwerverbrechern. Auf seinem sauberen und aufgeräumten Schreibtisch befand sich, außer einem PC-Monitor und einer Tischlampe, nur noch ein aufgefalteter, an ihn adressierter Brief. Der Inhalt wies Light, so der Name des Jungen, an, in die U-Bahn zu steigen, bis zur Endstation zu fahren und dort auszusteigen, ferner sollte er sein Death Note zuhause lassen. Wieso wusste diese Person, die er zumindest namentlich gewiss nicht kannte, das er ein Death Note

hatte? Außer ihm wusste das nur sein dem Death Note zugehöriger Todesgott Ryuk, aber der konnte es unmöglich erzählt haben, da er für jeden Menschen außer Light unsichtbar und nicht zu hören war. Mit einem Seufzen schloss Light sein Heft, legte es in eine Schublade seines Schreibtisches, die mit einem raffinierten Mechanismus gegen Unbefugte versehen war und stand auf. Der Todesgott blickte zu ihm rüber und grinste ihn an: „Sieh an, sieh an... Du hast dich wirklich entschlossen, diese Person zu treffen, ja? Du weißt aber nicht wer es ist, oder woher diese Person von dem Death Note weiß.“ Er richtete sich von Lights Bett auf, auf dem er bis eben gesessen hatte auf und ging zu Light hinüber. „Du weißt, du kannst jederzeit den Handel mit mir abschließen, nimm einfach einen Fetzen Death Note mit und-“ „Nein.“, kam es entschlossen von Light. „ Ryuk, ich sagte doch schon dass der Handel für mich indiskutabel ist. Außerdem, wenn diese Person von meinem Death Note weiß ist es gut möglich, dass sie selbst eines besitzt. So jemand, ein weiterer Besitzer eines Death Notes, könnte für mein Bestreben wirklich von Nutzen sein.“ Ryuk blickte erneut mit seinem eigentlich ausdruckslosen Gesicht, das ihn aber immer grinsend erschienen ließ, wieder zu Light. Er ließ ein kurzes, dunkles Lachen ertönen. „Tja, zumindest wird es nie langweilig mit dir. Ich werde auch mitkommen, mir als Todesgott kann ja nichts passieren.“ „Ich hatte nichts anderes von dir erwartet, Ryuk,“, gab Light zurück, nahm seine Jacke und lief die Treppen vor seinem Zimmer hinunter zum Hauseingang. „Light?“, meinte seine Mutter verwundert, „Willst du so spät noch raus? Es ist doch gleich Zeit fürs Abendessen.“ „Ich weiß Mutter,“, antwortete Light, „Aber ich werde nicht lange weg sein, nur ein kurzer Spaziergang, um klare Gedanken zu fassen.“ Auf den verwirrten Blick seiner Mutter hin fügte er hinzu: „Ich komme an dieser einen Aufgabe einfach nicht weiter, etwas frische Luft wird da sicher gut tun.“ „In Ordnung...“, meinte seine Mutter zögerlich, „Solange es für die Schule ist... aber denk dran, bleib nicht zu lange weg. Dein Vater kommt auch gleich von der Arbeit zurück.“ „Keine Sorge, Mutter“, meinte Light noch, dann trat er aus der Eingangstür hinaus und ging, den geflügelten Todesgott Ryuk an seiner Seite, langsam in Richtung der nächstgelegenen U-Bahn-Station.

Ein ganzes Stück entfernt, in einem Wald nahe Tokio, trainierte ein chinesisches wirkender Junge im Licht des abendlichen Mondes. Sein Name lautete Ren Tao, er war Mitglied einer chinesischen Familie von Schamanen, derer, die mit Geistern in Kontakt standen. Seine Frisur passte zu seinem Charakter, sie wirkte wie ein Stachel, spitz und scharf. So war auch der Charakter des Jungen, scharfzüngig, misstrauisch, mit einem leichten Hang zum Sarkasmus. Bason, der gewaltige Geist eines chinesischen Kriegers, befand sich in der Waffe des Jungen, mit der er gezielt einige Bäume entzweite. Nach einigen Hieben aber ließ Ren den Geist die Waffe wieder verlassen, wohl um sich von dem langen Training zu erholen. „Meister Ren“, setzte der sonst so schweigsame Geist nun an, „Wie lange wollt Ihr denn noch trainieren, wollt ihr dieser Aufforderung nicht folgen?“ Ren betrachtete den Brief, den der Geist nun in seiner Hand hielt, abschätzig. „Du weißt doch, Bason, das Schamanenturnier steht bevor und wir können es uns nicht leisten, hinter unseren Feinden zurück zu stehen. Besonders Yo Asakura...“ Ren schlug gegen einen Baum, eine grobe Kerbe blieb zurück. „Aber andererseits, diese Person wirkt, als ob sie mich kennen würde. Sie hat vermerkt, dass sie mein Training nicht zu lang unterbrechen will, aber dennoch um mein Erscheinen bittet.“ Ren wies Bason mit einem Winken an, den Brief wieder zu verstauen. Der Schamane richtete sich auf und blickte noch einmal in den Nachthimmel. Die Sterne schienen klar. „In Ordnung... Bason.“ Der Geist horchte auf. „Ich werde diesen Verfasser treffen und ich

werde ihn zur Rede stellen. Im Ernstfall kann ich auf dich zählen, nicht wahr?“ Bason verneigte sich nur als Antwort, dann folgte er seinem Herrn, der sich zu einer nahegelegenen Waldlichtung aufmachte.

Auch Kyouya Otori, der bebrillte Sohn eines reichen Industriellen, las gerade im abendlichen Mondlicht einen Brief von einem unbekanntem Absender, den er erhalten hatte. Dieser wies ihn, wie auch die anderen Jugendlichen zuvor, an, zu einer bestimmten Zeit einen bestimmten Ort aufzusuchen. In seinem Fall war es eine Bank im Stadtpark. Kyouya war verwundert, hoffte aber auf das Zusammentreffen mit einem ebenso talentierten Informanten wie ihm. Diese Person kannte seine Privatanschrift und sie hatte es auch geschafft, den Brief ohne dass es das Wachpersonal mitbekommen hätte auf Kyouyas Schreibtisch zu schmuggeln. Wer war wohl diese Person, die ihn zu kennen schien, obwohl er sich nicht an den Namen, der das Kuvert zierte, erinnern konnte? Er hatte schon alle seine Quellen nach dem angegebenen Namen durchsucht, aber es schien sich um ein Pseudonym zu handeln, oder aber eine Person, die ihre Existenz gut zu verstecken wusste. Kyouya lächelte und rückte sich seine Brille zurecht. Eine solche Person musste über ein gewaltiges Netz an Informationsströmen verfügen, Informationen die ihm bestimmt nützlich werden könnten. Er schloss seinen Laptop, den er bis eben noch nach Informationen durchforstet hatte und verließ das Anwesen. Den Wachmännern gab er zu verstehen, dass ein Verrat ihrerseits ihre baldige Entlassung zur Folge hätte, daher gewährten sie dem jungen Otori den nächtlichen Ausgang. Seine Aktentasche mit Laptop sowie seinem Mobiltelefon in der rechten Hand ging er nun langsam in Richtung des Stadtparks, interessiert überlegend wer wohl dieser Unbekannte sein sollte.

Hanabusa Aido hingegen stand unschlüssig am Fenster und sah hinaus in die Nacht. Auch er hatte die zweifelhafte Ehre einen solchen Brief zu empfangen, auch an ihn persönlich adressiert. Er fuhr sich kurz durch das Haar, ehe er hörte wie sich die Tür des Zimmers öffnete. Sein Cousin, Akatsuki Kain stand im Türrahmen. „He Aido,“ wandte er sich an seinen Cousin, „ Was machst du da am Fenster? Der Unterricht beginnt gleich.“ „Ich... ich fühle mich nicht gut. Ich komme heute nicht.“ „Willst du auf die Jagd gehen? Du weißt aber dass du heute um Mitternacht ohnehin wieder deine Bluttabletten erhalten wirst.“ „Das ist es nicht. Es geht mir nicht gut, bitte versteh das.“ Kain blickte noch einmal unschlüssig zu Aido, dann verließ er ihr gemeinsames Zimmer um durch den großen Flur des Hauses Mond das Schulgebäude zu erreichen, in dem sein Cousin, er sowie die gesamte restliche Night Class der Kurosu-Schule unterrichtet wurden, eine besondere Einrichtung die sowohl von Vampiren als auch von Menschen besucht wurde. In der tat erschien es Aido, den die meisten Mädchen der Day Class nur „Idol-Senpai“ riefen, verlockend, sich einen Hals zum Trinken zu suchen, aber vielmehr überlegte er was er nun tun sollte. In diesem Brief wurde er gebeten, um Mitternacht in dem an das Schulgelände angrenzenden Wald zu erscheinen, wo ihn der Absender persönlich treffen wollte. Aber konnte Aido einfach so das Schulgelände verlassen? Er war ja erst kürzlich beinahe erschossen wurden, als er ein wenig Blut von Yuki Kurosu, der Adoptivtochter des Schulleiters, trinken wollte. Der Schreck saß noch immer tief, auch da ihn Hausvorstand Kuran anschließend unmissverständlich über den Fehler seines Handelns in Kenntnis gesetzt hatte. Kuran-Sama würde es gewiss auch nicht begrüßen, wenn sich Aido mitten in der Nacht einfach so davonschleichen würde.

Kurz darauf aber ließen Aido diese zweifelnden Gedanken für einen Moment kalt, da

er auf einmal wie aus dem Nichts ein strahlendes Licht auf Kains Bett wahrnahm. Er musste sich seine Augen abschirmen, um nicht geblendet zu werden, so hell und strahlend war es. Aido näherte sich langsam, in einer merkwürdigen Mischung aus Furcht und Faszination.

All diese Ereignisse hatten einen einzigen Grund und dieser fand sich hinter den Mauern eines unscheinbaren Hauses am Rande eines Ackers. In diesem Haus, das wirkte wie ein kleiner Lagerschuppen für Feldgeräte, war aber weit mehr anzutreffen, als es das Äußere vermuten ließ. Das Haus führte über lange, verschlungene Gänge zu einem unterirdischen Labor, in dem ein kleines, unscheinbares Etwas mit angestrengtem Blick auf der Tastatur eines Computers rumhackte. Vor ihm ragte ein großer Monitor empor, der einem sehr großen Flachbildfernseher ähnelte, auf dessen Oberfläche eine Reihe von komplexen Daten und Verschlüsselungen angezeigt waren. Das kleine Ding war in die Arbeit so vertieft, man hätte ein Knallbonbon neben ihm öffnen können und es hätte es kaum wahrgenommen. Erst bei näherer Hinsicht erkannte man, dass es einem Menschen ähnelte, allerdings stark verniedlicht. Es war ein sogenanntes Chibi einer Person, die den merkwürdigen Namen „Plüschinja“ trug. Plüsch, so der Kosenamen, hatte kurzes, blondes, abstehendes Haar, eine schmale Brille und grüne Augen mit einem silbernen Stich. Es trug einen schwarzen Mantel, der stark an Mantelträger einer gewissen Organisation erinnerte, aber nur mit rotem Reißverschluss. Jetzt aber veränderten sich die Daten auf dem Bildschirm und nun war das Abbild von Hanabusa Aido zu erkennen. Plüsch wischte sich kurz einige Schweißtropfen von der Stirn und rückte ihre Brille zurecht, dann drückte sie einen großen, weißes Licht ausstrahlenden Knopf und das Abbild verschwand langsam von dem Bildschirm. Dafür tauchten nun 4 weitere Abbilder von vier weiteren Jugendlichen auf, die nun auch langsam zu verschwinden begannen. Im nächsten Moment hatten sich fünf Personen, fünf Jungen im Raum materialisiert. Death the Kid, Light Yagami, Ren Tao, Kyouya Otori und Hanabusa Aido, bekannte Charaktere aus den verschiedensten Ecken der Welt standen nun direkt vor ihr. Obwohl, immerhin vier von ihnen stammten aus Japan und Umgebung, dennoch war es, als ob sie Welten trennen würden. „Aah, wie schön euch zu sehen, Jungs!“, gab Plüsch sichtlich erleichtert von sich, „Ich hatte solche Angst dass etwas schiefgehen könnte.“ Die Jungen hingegen starrten nur wie paralysiert im Raum umher, der tatsächlich starke Ähnlichkeiten zu einem Labor aufwies. Kahle, schmutzig-weiße Wände, blinkende Knöpfe an merkwürdigen Apparaturen, das sich auftürmende Ungetüm von einem Monitor... So einen Anblick lieferte normalerweise nur das klischeehafte Labor eines verrückten Wissenschaftlers. Der junge Tao war es, der als Erstes seine Sprache wieder erlangte. „Wo- wo sind wir hier? Ich kann mich nur erinnern die Lichtung betreten zu haben, die hier beschrieben war...“ Als er den Brief zückte blickten auch die anderen auf und durchsuchten ihre Taschen. Tatsächlich hatte jeder von ihnen seinen Brief dabei, die sich vom Äußeren her stark ähnelten. „Sind Sie- du, der Verfasser dieser Briefe?“, fragte nun der sichtlich verwirrte Aido. „So ist es“, meinte Plüsch mit einem zufriedenen Unterton in der Stimme. „Und ich bin froh dass ihr mit einer Ausnahme aller meiner Aufforderung gefolgt seid!“ Jetzt machte sich erst recht Verwirrung unter den Jugendlichen breit. Dieses kleine Ding soll diese Briefe geschrieben haben, um sie alle hierher zu bekommen? „Wisst ihr“, begann Plüsch zu erklären, „Es hat Monate gedauert, diese Maschine zu konstruieren. Ich habe zwar speziell für solche Fälle einen Assistenten, aber der hat spontan beschlossen dass er lieber am an einer TU studieren will, das würde ihm mehr Lohn einbringen.“ Plüsch

schnaubte verächtlich. „Ich meine so kurz vor dem Ziel und dann lässt er mich hängen? Männer sind doch alle gleich.“ Weiter kam sie nicht, denn Ren hatte sich aus seiner Starre gelöst und drückte das kleine Etwas gegen eine der Laborwände. „Raus mit der Sprache!“, schrie er, „Was machen wir hier! Wozu hast du uns hergeholt?“ Plüschi zappelte und versuchte verzweifelt sich zu befreien, aber der Schamane hielt sie gnadenlos fest. Ausgerechnet Aido war es, der sich nun einmischte und Ren von Plüschi wegzog. Er war ein Vampir, daher übertrafen seine Kräfte die des kräftig gebauten 14-jährigen, wenn auch nur knapp. Er ließ sofort von Ren ab um sich Plüschi zuzuwenden. „Gehts?“ Den anderen, die bisher unbeteiligt da gestanden hatten klappten regelrecht die Kinnläden runter. Wieso schützte dieser Junge das kleine Ding? Schließlich hatte es sie alle in diese merkwürdige Lage gebracht. „Ja danke.“ Plüschi klopfte ich etwas Staub von ihrem Mantel, dann wandte sie sich wieder an die Jungs. „Das hier ist nicht der beste Ort für ein Schwätzchen, wir sollten lieber woanders hin, denkt ihr nicht?“ Es war eine gute Entscheidung gewesen, diesen Vampir mit an Bord zu nehmen, dachte Plüschi zufrieden. Sie hatte schon mit dem plötzlichen Wutanfall eines Beteiligten gerechnet, daher hat sie auch das chibiähnliche Äußere angenommen, um durch die Niedlichkeit einen Beschützerinstinkt zu wecken, was ja auch erfolgreich gewesen war. Sie hielt kurz inne, wohl um sich zu sammeln, dann sprang sie mit einem Satz wieder auf den Tisch, um sich erneut dem Computer zu widmen. „Dürften wir vielleicht endlich mal erfahren was hier los ist?“, meldete sich nun Kid zu Wort. „Gleich, gleich“, winkte Plüschi ab. „Einen Moment...“ Und bevor einer der Jungen noch irgendetwas sagen konnte wurde der ominöse Raum in ein gleißendes Licht getaucht, in dem überhaupt nichts mehr zu sehen war.

Nachdem sich das Licht verzogen hatte standen die Jungen und Plüschi in einem völlig anderem Raum. Er erinnerte an einen Konferenzsaal, mit seinen weißen Wänden, einem runden Tisch mit Stühlen in der Mitte und einem Beamer, der oben an einer Wände hing und auf die gegenüberliegende Wand ausgerichtet war. An zwei Wänden waren außerdem Schiebetüren angebracht, aber die sahen nicht so aus als könnte man sie einfach so öffnen. Die Jungen blickten noch irritiert umher, da bemerkten sie, dass Plüschi nicht bei ihnen war. Dafür ein Mädchen, das blonde, zerstrubbelte Haare hatte sowie eine Brille trug. Sie war nicht hässlich, nicht außergewöhnlich schön, sondern irgendwo dazwischen. "Was schaut ihr denn so überrascht?", meinte sie zu den Jungs. "Ich bin's doch, Plüschi. ich habe nur meine normale Gestalt wieder angenommen." Aber die Blicke, die sie spürte, waren weiterhin ungläubig, also hielt sie ihre rechte Hand hoch, an der man einen violett schimmernden Ring erkennen konnte. "Meine eigene Erfindung," setzte Plüschi stolz an, " Der Chibiring X 1.0! Eine Erfindung von mir, sie kann aus einem normalen Menschen ein niedliches Chibi machen!" "Das ist doch Schwachsinn!", rief Ren, aber da hatte Plüschi schon mit dem Ring auf ihn gedeutet und ihn zu einem Chibi gemacht. "W-WAS SOLL DAS DENN!", quietschte das Ren-Chibi, während es versuchte Plüschi zu schlagen. Es reichte ihr aber kaum bis an die Hüfte. Aido und Kid standen nur sprachlos neben dem schimpfenden Chibi, während Light und Kyouya in ein Gespräch über Bildung vertieft waren. Plüschi räusperte sich laut, verwandelte Ren dann zurück und meinte: "Ja, das war nicht übel, aber kommen wir jetzt zum Wesentlichen zurück. Setzt euch." Sie wartete, bis die Jungs sich hingesetzt hatten und kritisch den Gebäckteller begutachteten, der in der Mitte des Tisches platziert war, dann zückte sie eine schnurlose Tastatur, tippte einiges ein und der Beamer flackerte auf. Ein großer

Schriftzug erschien an der Wand gegenüber des Beamers: "MSTing". "Weiß einer von euch was das ist?", wandte sich Plüschi an die Gruppe. Ren starrte sie an, als ob er sie gleich wieder angreifen wollte, aber Aido blickte nur zu dem Schriftzug und las ihn: "Em-es-ting?" "So nennt man das sarkastische Kommentieren eines Textes oder Filmes, meistens sind schlechte Fanfictions das Zielobjekt." Kyouya rückte sich seine Brille zurecht, blickte kurz zu den anderen, dann sah er wieder zu Plüschi: "Es wird dabei von dem meisten Mstinglern als humorvolle Kritik bezeichnet, andere wiederum wollen nur ihren Frust an den Geschichten anderer Leute auslassen... aber was hat das mit uns zu tun?" Aido kratzte sich am Kopf und meinte dann verlegen: "Sarkasmus ist nicht gerade meine größte Stärke..." "Nun ja", begann Plüschi, und die Jungs ahnten, dass wohl noch mehr Erklärungen auf sie zukommen würden. Light blickte sie gelangweilt an. Von einer solchen Person konnte er wohl kaum erwarten, Besitzer eines Death Notes zu sein... „Ich habe euch so unterschiedliche Leute, aus den verschiedensten Ecken des Multiversums-“ „Was ist denn DAS schon wieder?“, wurde Plüschi von Ren unterbrochen. Sie blickte ihn genervt an: „Würdest du mich bitte ausreden lassen? Das Multiversum ist für euch im Moment nicht wichtig, ich kann euch das alles später erklären. Wo war ich? Ach ja, ich habe euch daher hier versammelt, weil ich in einem Buch über MSTing gelesen habe, dass es sich besser liest, wenn der Leser die Mstingler charakterisieren kann. Außerdem besagt dieses Buch“, sie blickte kurz auf ein rosafarbenes Moderationskärtchen in ihrer Hand, „dass es nicht schaden kann wenn die Mstingler sich bei ihrer Arbeit wohl fühlen. Daher habe ich eine ganze Ansammlung von Getränken und Knabbereien platziert, da sollte für jeden von euch was dabei sein. Die Stühle auf denen ihr sitzt sind außerdem mit Polstern sowie Massagefunktion ausgestattet. Ihr könnt sie auch drehen, wenn ihr bequemer sitzen wollt während ihr den Text seht. Nun dann, Jungs! Ich hoffe ihr habt viel Spaß. Wenn ihr noch Fragen habt, dafür bin ich erst bereit wenn ihr hier vernünftig gemstingt habt!“ Eine der Türen öffnete sich, Plüschi ging schnell durch und bevor man ihr hätte folgen können schloss sich die Tür auch schon wieder. "Ach ja,", wurde plötzlich über angebrachte Lautsprecher verkündet, „Willkommen in meiner Organisation! Den Namen werden wir uns noch überlegen, aber ich bin jetzt schon froh, euch dabei zu haben!“ Ren wollte protestieren, aber Plüschi war nicht im Raum, es würde also wenig Zweck haben. Mit einem Seufzer ließ er sich in seinen Stuhl fallen und hoffte, dass diese Msting schnell beendet werden würde.

So, soviel zum Prolog. Ich hoffe, dass es euch wenigstens ein bisschen gefallen hat, für Kommentare, Kritik etc. bin ich immer dankbar ;)
Man möchte sich ja auch verbessern können.